

Diskussionsprotokoll, Sonntag, 10.11.1985, 16.00 Uhr

Gespräch 5:

DIE SICHTSUCHT NACH HANDWERK UND QUALITÄT

Zum Stand der kulturellen Filmförderung

Am 10.11.1985 wurde von Werner Ruzicka diskutiert Doris J. Heinze (Filmbüro NW); Peter Krieg; Dieter Kosslick (Filmbüro Hamburg); Wilhelm Roth (Journalist); Dietrich Leder (Journalist).

Viel Wirbel ausgelöst hatte die Entscheidung des 10. Vertriebsförderungs-gremiums NW, keinen der eingereichten Anträge zu finanzieren. In diesem letzten Duisburger Filmgespräch waren nun Betreiber, Säger und Beobachter dieser Maßnahmen eingeladen. Zusammen mit einem zahlreich erschienenen Publikum wollten sie sich in Rede und Widerrede über deren Sinn streiten, doch dabei, über das Skandalon hinaus, allgemeine Überlegungen zum Stand der kulturellen Filmförderung anstellen.

In diesem Sinne bat Diskussionsleiter Ruzicka einleitend, das Gespräch nicht zu einem "Schlagabtausch über Frustrationen" werden zu lassen sondern das Unbehagen möglichst bald ins Allgemeine zu wenden. Reimold sollte zunächst wie üblich das Podium, Positionsbestimmungen vornehmen. Als erster erhob Wilhelm Roth, der in etlichen Publikationen den Vorfall öffentlich angeklagt hatte, das Wort. Knapp gab er seine wichtigsten Einwände kund. Grundsätzlich sei die Entscheidung richtig. Ihm ginge es vor allem um die Kritik der Methode mit der hier "Leuten die Gelder verweigert" werden seien. Es sei falsch auf freu und Glauben Anträge einreichen zu lassen und sie dann mit der "Ätsch-Methode" zurückzuweisen. Man hätte sich zusammensetzen und darüber reden sollen. Außerdem sei die Negativbilanz der Filme, die Krieg und sein Gremium in ihrer Entscheidung auf-lis-teten, falsch. Es gäbe darunter genügend gute Filme, die eine Förderung lohnten. Zudem zeigten ja auch Veranstaltungen wie Duisburg und Usna-brück, daß sich an den Rändern der Filmproduktion etwas Bewege. Bedeutend schärfer äußerte sich da sein Kontrahent Peter Krieg. Er halte ein katastrophales Bild bundesrepublikanischer Filmkultur. Die Produktion sei verabschied. Es gäbe nur banale, belanglose Filme. Die Filmzene sei beherrscht von "intellektueller Korruption". Be-läge dafür seien, Doppelförderungen, man betrachte die Filmförderung als "sozialökonomisches". Für einen Total still Krieg die Film-kritik. Gesellschaftskritiken seien die Regel, der Verlust an Macht- und deren Folge. Dabei seien die Produktionen so schlecht, daß ein grundsätzliches Problem der Förderungsarbeit sei, zu entscheiden, wie man das Fördergeld überhaupt loswerde.

Dem Kontrahent des filmkulturellen Notstands folgte ein gelassener Dieter Kosslick. Er sollte gegen Peter Krieg Generalisierung anreden und erläuterte deshalb zunächst ausführlich die Hamburger Filmförderung und Gremienstruktur. Eine Krise gab jedoch auch er: Es gäbe, so lamentierte er, keine inhaltliche Auseinandersetzung über Filme mehr. Geld und Konkurrenz beherrschten die Kommunikation. Das Hamburger Filmhaus müsse z.B. auf Froßt arbeiten, doch alle wollten alles um-sonst. Das schaffe Probleme. Das Filmhaus müsse aber, wolle es politisch

und inhaltlich zu einem "formal tauff" sein. Vorbedingung von allem sei deshalb der Wille zu einem neuen Umgang miteinander. Doris J. Heinze war die nächste in der Runde. Zu dem Vorfall in ihrem Hause sagte sie, grundsätzlich akzeptiere sie die Entscheidung ihres Gremiums. Doch sei sie verärgert über Kriegs Pauschalierungen. Etliche Filme aufzählend, bei denen die Vertriebsförderung erfolg-reich war, wies sie Kriegs tröstliche Bestandaufnahme zurück. Probleme nicht Heinze allerdings in den Anträgen, die ein Vertriebs-konzept formulieren sollen. Mehr als Kopien und Handzettel fällt den Antragstellern meist nicht ein. Hier müsse man dran arbeiten. Das Filmbüro habe nun beschlossen sich zusammensetzen und gemein-sam zu entwickeln, wie Verbesserungen der Vertriebsförderung aussehen könnten. Diese müsse nämlich wieder ihren Sinn erfüllen: beim Zuschauer ankommen.

Heinzes Vorschlägen zum konstruktiven Angehen des Problems folgte nun Dietrich Leders knapper Problemaufriß. Dem letzten "Gegner" im ersten Durchgang waren drei Punkte wichtig. Zunächst er die Entscheidung des Gremiums für sakrosankt. Andererseits erschieht ihm das pauschale Hochrechnen von Peter Krieg dubios. Der dritte und auffälligste Punkt in dieser Auseinandersetzung war für Leder die Reaktion auf einen Beschluß eines selbstverwalteten Gremiums. Sie zeigte, so Leder, daß die Zweifel an dieser Arbeitsform sehr groß seien. Das könne man nicht in der Manier Kosslicks durch moralisierende Anklagen des Umgangs miteinander beschreiben. Hier ginge es um politische Kultur. Man müsse streiten können, (wie man in Duisburg in Einzelfällen bewiesen habe) und dürfe nicht erst dann anreisen, wenn Geld onstehe.

Vier Meinungen hatte man gehört. Mit der Bitte um Angabe von Name und Funktion wurde das

Gespräch nun ins Auditorium verlegt.

Die erste Gruppe stellte Michael Schmitt (ohne offizielle Funktion, wie er unter "Hörbarkeit" feststellte). Sie galt den Konsequenzen, die das Filmbüro NW aus der Einsicht zieht, daß die Vertriebsför-derung Mängel aufweise.

Langfristig plane man, so erläuterte Doris J. Heinze, ein Vertriebs-büro als Kontaktstelle einzurichten. Aber auch dieses - wegen Geld-mangel noch nicht realisierte Projekt - habe nur dann Sinn, wenn sich in den Köpfen der Leute etwas ändere. So muß z.B. nach Abschluß der Förderungsmaßnahmen ein Bericht geschrieben werden, doch da die Erfahrungsbereichte nicht an Zeit gebunden sind, ist der Rücklauf schlecht.

Auch Krieg nahm zu den Perspektiven nach der Entscheidung Stellung. Doch statt Konzeption kam auch einmal heftige Kritik von seiner Seite. Mehrere Dinge sei ihm die blödsinnige Förderungspraktik. Beispielsweise sei es, im Betrag, die Produktionsförderung bei den Produktionen anzusetzen. Den Höhepunkt erreichte er, daß nicht mehr um das Publikum konkurriert werde, ja die Konzeption sei an sich eher hinderlich. Seine Invektiven erreichten heftige Töne im Publikum ("Mein lieber Schwanz, jetzt schaltet!"), Ihre Diskussion mußte jedoch vorerst hinter der Redner-liste zurückbleiben. Manfred Voss stellte die Entscheidung des Film-büros vor die Frage, auf welcher Seite dieses steht. Er vermutet, daß man die Filmemacher die "miese Lage auf dem Bildschirm" ausbaden ließe. Man ginge, so führte er aus, mit dem Verleiher um als seien sie von der Neuen Konstantin, dabei handle es sich um Verleiher, die mit "akribischer Arbeit" die Filme an die Leute brüchten. Noch einmal bat Diskussionsleiter Ruzicka doch langsam von dem konkreten Vorfall zum Allgemeinen zu kommen. Zwei Diskutanten noch, dann solle man sich zur "Erhöhung" aufschwingen. Doch es sollte noch ein wenig länger dauern bis man seinem Wunsch entsprach.

Udo Jellekmann (Journalist) wollte über die Inhalte der abgelehnten Filme reden, sah darin den größten Mangel der bisherigen Diskussion. Birgit Hein (Filmmacherin) hatte den Entschluß des Bundespremiats unterläßt, fand die Entscheidungen Kriegs dazu jetzt "akzeptiert". Die sah die "Kardie Hollywood" ausgegeben. Blind sei man, so die Filmmacherin Hein, gegen die unzähligen Aktivitäten im Kleinen. Regis Dinter (Uniooc) verlangte pro homo, daß Verleiher mit ihren Erfahrungen in die Entscheidungen der Filmgremien einbezogen würden. Denn diese hätten noch anders als Krieg glauben machen wollen - zugkräftige, phantasievolle Konzepte. In patta. Zu all diesen Vorgesprochenen durften nun noch mal Peter Krieg - als Provokateur nach der Webrateliste der Runde - Stellung beziehen. Man müsse sich klar machen, so Krieg, daß man hier nur über 10% der eingebrachten Filmanträge rede; 90% würden per se abgelehnt. Über deren Inhalt wolle er nicht reden. Hollywood - Kino fördere er natürlich nicht, und die Verleiher könnten sich, so wie es Dinter formuliert habe, auch nicht angegriffen fühlen. Er müsse an, er habe "die Geißel des gezeigten" als er die Förderung verweigerte. Im Kern handle es sich dabei um ein Problem, das alle äßen.

Krieg gab damit das Stichwort zum Übergang in die allgemeine Diskussion. deren Leitfrage solle sein, so bat der Diskussionsleiter, warum den frei geförderten Filmen die Qualität abgelaufe. Wolfgang Bergmann sah da mehrere Gründe. Umstrukturierungsprozesse in der Medienlandschaft seien dafür verantwortlich. Zudem verhindere die Bürokratie, daß die "intellektuelle Produktivkraft" gefördert werde. Dann übte er ausführliche Kritik an den Prinzipien der Vertriebsförderung, bis Ruzicka ihn ermahnte. Es ginge in der Auseinandersetzung um die Filme. War nebenbei habe sich das Wort gegen die Vertriebskonzepte gerichtet. Ruzicka bat nun Edith Schmitt als nächste Rednerin "in die Vollen zu gehen".

Schmitt gab sich eher pessimistisch. Das Sterben des Kinos sei unausweichlich. Die neuen Medien seien dafür verantwortlich. Die Filmwürde seien weit stärker auf dem Stand der neuen "Problemebene". Auch müsse gerade da, schneller als von kommerzieller Seite, über die Konsequenzen der Umstrukturierung nachgedacht werden. Herbert Ziegler, Verleiher und nächster Redner, mochte auch noch nicht ins Allgemeine gehen. Ihm lag das Konkrete näher. Man müsse über die möglichen Wege des Vertriebs, den effizientesten Weg zum Publikum reden. Krieg, aufgefordert dazu Stellung zu nehmen, betonte nochmals, man müsse wieder eine Infrastruktur schaffen. Das allgemeine Durchsichtiger ordnete Ruzicka mit dem Bedauern keinen "generellen Gesamtdialog" schaffen zu können und die Rednerliste einhalten zu müssen. Und mit dem Blick auf die Uhr und hinausströmende Zuschauer, forderte er auf jeden noch ausstehenden Beitrag als mögliches Schlußwort zu konzipieren.

Die Reihe war an Dieter Kosslick. Viel Neues sagte er zu den bisherigen Äußerungen aus dem Publikum nicht. Er konnte es auch kaum, denn niemand hatte sich auf seine Ausführungen bezogen. So kamen von seiner Seite mehr wiederholende Schlagworte als konkrete Vorschläge. Angesichts der veränderten Medienlandschaft müsse man, so Kosslick, eine Herrschaft inszenieren. Man müsse gemeinsam kämpfen, solange man sich noch selbst abschaffen könne (Allgemeine Reiterkeit tief seine Äußerung hervor, er sei generell für die Abschaffung des Staates. Solchen revolutionären Elan lie Doris J. Heinze dann die nächste Rednerin konkrete Vorschläge folgen. Schwerpunkte der künftigen Arbeit will sie vor allem in der Nachwuchs-

Förderung setzen. Es müsse mit dem Leuten daran gearbeitet werden, ihre Anträge zu formulieren. Klaus Ambruster plädierte im wesentlichen dafür in Richtung der Medienarbeit. Man müsse trennende Kategorien einführen. Es erfordere andere Kriterien, ob man über die Vertriebsförderung eines Spielfilm oder eines Experimentalfilms entscheide. Letzterer intendiere keine allgemeine Publikumswirksamkeit. David Littenberg verglich die Situation in NW und in Hamburg, die hier zur Sprache gekommen war, mit der in Berlin und stellte ähnliche Strukturen fest. Streitbarkeiten, die Unfähigkeit zur solidarischen Kritik, sei nach ihm die Regel. Damit gab er Diskussionsleiter Ruzicka die Gelegenheit lange zurückgehalten demot über mangelnde Gesprächskultur öffentlich zu formulieren. Hier in Duisburg sei sehr deutlich geworden, wie wenig Bereitschaft zur Auseinandersetzung bestünde. Zwei Diskussionsveranstaltungen (DGB und AB-Dok.) seien am Mittwoch "propädeutisch" gewesen, doch hinterher hätte man hier schon noch einen Kaffee getrunken, sich die Bekanntschaft anzubilden lassen und sei dann abgereist. Auch die heutige Diskussionsveranstaltung dokumentiere durch das Fehlen vieler (z.B. der, deren Anträge abgelehnt wurden) wie weit her es sei mit dem Willen zur Diskussion. Dem ~~Wort~~ Ruzickas folgten noch einmal sachliche Bemerkungen von Fesco Oubini. Er halte es nicht für sinnvoll, wie vorgeschlagen, in NW zu entscheiden, was in München zu tun sei. Dazu müsse man zunächst die Bremen kenntnisreicher machen. Damit war die Diskussionszeit um. Nur noch der "agent provocateur" erhielt Gelegenheit zu einem, wie er Ruzicka versprochen hatte, "böser Wort". Das klang allerdings dann eher alttestamentarisch. "Wenn das letzte Kind gestorben ist, so prophezeite Krieg, "werdet ihr sehen, daß man Zelluloid nicht essen kann."

Protokollantin: Gerda Heuer

< aufbrechenden